

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 5

Rubrik: Kleine Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere füget, und einen Acker zu dem anderen gesellet bis ihr keinen Platz mehr findet, damit ihr allein mitten im Lande wohnt. Jesaja 5, 8.

Weil denn die Elenden unterdrückt werden, und die Armen jenseits, so will ich mich nun aufmachen, spricht der Herr, ich will Heil schaffen dem, der sich danach sehnt. Psalm 12, 6.

Das verschlungene Gut gibt er wieder von sich; denn Gott wird es ihm aus dem Leibe her austreiben. Hiob 20, 15.

Sie werden nicht mehr umsonst arbeiten, und nicht mehr Kinder zeugen für schnellen Tod. Jesaja 65, 23.

Das Christentum zeigt die gleichen Auswüchse. Die Bergpredigt ist eine Verherrlichung des Nichtbesitzens, des Entbehrens. Was die Gläubigen nicht hindert, Schätze zu sammeln und sich im Besitze recht wohl und behaglich zu fühlen, während die Besitzlosen hungern und frieren, sich nach Frieden sehnen und nach Schönheit und Wahrheit lechzen. Dem „frommen“ Christenmenschen in Truß und Zylinder samt den gläubigen Verehrern und Anbeterinnen rufen wir einige Aussprüche ins Gedächtnis (aus Matthäi: Bergpredigt und Strafpredigt):

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

Alles nun, das ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Wehe euch, Schriftgelehrte und Phariseer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen. Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein gehen.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Phariseer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser freßet.

Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schwört bei dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwört bei dem Golde am Tempel, der ist schuldig.

Die Bahnbrecher des Sozialismus von Marx und Engels bis zu Lenin, den Bolschewiki, Spartakisten und Kommunisten in Rußland und Ungarn begnügen sich nicht mit dem Predigen und Schimpfen. Sie räumen auf mit dem Glauben der Erlöserchaft eines einzelnen für ganze Völker. Sie weisen der Arbeiterklasse den Weg — das ist die Revolution — und zeigen die Mittel — die Diktatur des Proletariats —, mit denen die Vorrechte der Besitzenden abgeschafft, die Macht des Kapitals gebrochen und jedem, der arbeitet, ein menschenwürdig, friedlich und freudvoll Dasein ermöglicht wird.



Kleine Chronik.

Die Dreißigstundenwoche. Die Londoner „Times“ vom 8. April bringt folgendes Kabeltelegramm aus Sydney (Australien): „Die Jahreskonferenz der Frauensektion der Arbeiterpartei, die in Melbourne abgehalten wurde, beschloß, dafür einzutreten, daß die Dreißigstundenwoche in allen Fabriken für Frauen eingeführt wird, und daß Mädchen unter 16 Jahren zur Fabrikarbeit überhaupt nicht zugelassen werden.“ Also eine Arbeitswoche von fünf Tagen zu je sechs Stunden. Man muß sagen, daß die Frauen Australiens damit keineswegs eine Forderung erhoben haben, die nicht berechtigt wäre. Nur mit einer in solchem Umfange verkürzten Arbeitszeit kann die arbeitende Frau von der ungeheuren Arbeitslast befreit werden, unter der sie heutzutage förmlich zusammenbricht. Und diese Arbeitszeit kann die Menschheit bei einer vernünftig organisierten Industrie leicht ertragen, wenn man die technische Entwicklung berücksichtigt und den Militarismus zum Teufel jagt.

Die Letzte von den Vierern: Klara Zetkin.

Klara Zetkin ist die einzig überlebende der vier deutschen marxistischen Revolutionäre, welche die Zukunftshoffnungen der Proletarier aller Länder nach dem tragischen Zusammenbruch der zweiten Internationale in sich getragen hatten. Die Namen Liebknecht, Luxemburg, Mehring und Zetkin waren für das internationale Proletariat die beste Garantie für die Revolutionierung des deutschen Proletariats. Heute, nach der Ermordung von Liebknecht und Luxemburg, nach dem Tode Mehrings kann man sich vorstellen, was und wie die Genossin Zetkin fühlt, denkt und wirkt. Die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs hat sie oft schon vor die Frage gestellt: warum soll ich weiter leben? Die Antwort aber kam fest und bestimmt: um zu vollenden, was durch den Mord und Tod ihrer großen Freunde unterbrochen wurde. Sie hat all ihre Kräfte für die Sache des Kommunismus konzentriert und mit ungeheurem Konzentrationswillen den äußersten Kampf gegen die Nester des Kaisertums und des politisch sozial-patriotischen Opportunismus aufgenommen.

* * *

... Klara war krank; sie lag im Bett. Man teilte ihr mit, daß ein Genosse vom Ausland gekommen sei, sie zu besuchen. Einige Minuten später erschien sie. Ihr erster Blick war streng und scharf, fast mißtrauisch. Zuerst sprach sie etwas, gezwungen, nachher bekam sie Vertrauen und sprach flüssig und energisch über die Vorgänge in den Berliner Januar Tagen. Unter Tränen sprach sie den Namen Rosa (d. h. Luxemburg) aus. Sie möchte noch einmal jung werden, um mit tausendfacher Macht den Mord ihrer Freundin rächen zu können. Sie hat wahrscheinlich so viel daran gedacht und so stark das gewünscht, daß sie es erreicht hat. So bekommt man wenigstens den Eindruck, wenn man mit ihr spricht. Mit blitzender Gedankenfähigkeit und einer außergewöhnlichen Dialektik kommen ihre klaren, bestimmten Worte zum Ausdruck, so daß man vergißt, daß diese Gedankenauströmungen und dieser Ton von einem silberbedeckten Haupt kommen.

... Klara spricht: „Was jetzt elementar und instinktiv geschieht, bewußt zu machen — das ist unsere Aufgabe!“

„Wir glauben fest an die Weltrevolution und verlieren unsere Hoffnungen nicht, auch wenn sie sich durch die Politik der Mehrheitsler verschleppt. Auch von Breßt-Litowsk dauerte es ein Jahr, bis die Revolution nach Deutschland gekommen ist. Die jetzige Moske-Gbert-Scheidemann-Regierung versucht, die Revolution an die Grenze der bürgerlichen und kapitalistischen Gesellschaft zu bannen. Sie glauben, ihren Sieg über die Leichen des deutschen Proletariats zu erreichen. Aber sie irren sich. Sie können die Arbeiter niederschlagen, aber nicht zur Arbeit zwingen. Die Streiks und die ganze politische Konstellation zeigen, daß — objektiv gesprochen — die revolutionäre Entwicklung in Deutschland den Höhepunkt erreicht hat.“

„Die ganzen kautzkschen Formeln „für Demokratie oder Diktatur“ sind falsch. Die Frage steht ganz anders, nämlich folgendermaßen: Eine formelle, bürgerliche, politische Demokratie oder wirklich proletarische, sozialistische Demokratie ist nur möglich auf der Grundlage der Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitalismus. Von einer anderen Seite betrachtet lautet das Problem so: Diktatur der besitzenden Klasse oder Diktatur des Proletariats. Das Proletariat kann seine Freiheit nur schaffen, wenn es die ganze Macht in seinen Händen hat.“

Das sind nur wenige Gedanken, die sie in ihrem sehr bedeutungsvollen Gespräch zum Ausdruck gebracht hat. Sie schien so jung, so lebhaft, so energisch und mutvoll, daß ich mir unwillkürlich die Frage gestellt habe: Ist das die kranke Klara Zetkin, der vor einigen Wochen ihre Ärzte die hoffnungsloseste Prognose gestellt haben, und die eine Stunde vorher noch im Bett lag? Ist sie denn wirklich alt?

Beeinflusst von ihrem Wesen und versunken in diese Gedanken habe ich sie mit voller Bewunderung verlassen und mich gefragt: Was kann man machen, um immer so jung wie Klara Zetkin sprechen, denken und handeln zu können?

1. Mai 1919.

J. M. Schweide.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Hallwylstraße 58, Zürich 4.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Salmer, Mülhstraße 88, Zürich 7, zu regulieren.